

Kurze Mitteilungen.

Zur Geschichte der Vogelberingung. — Mehrfach ist im neueren vogelkundlichen Schrifttum auf Berichte aus alter Zeit über erfolgreiche Markierungsversuche aufmerksam gemacht worden, zuletzt von W. NESTLE auf folgenden, in der Autobiographie HEINRICH SCHLIEMANNs erwähnten Fall: Küster und Schneider des mecklenburgischen Dorfes Ankershagen binden einem am Neste gefangenen Storch an den Fuß ein Stück Pergament, auf welchem um Mitteilung gebeten wird, wo der Storch im Winter „sein Nest habe“. Im nächsten Frühjahr kehrt der Storch mit einem andern Stück Pergament am Bein zurück, auf welchem in Versform zu lesen ist, der Storch habe sich im „Sankt Johannes-Land“ aufgehalten ¹⁾. — Die Herausgeber des „Vogelzug“ haben mit Recht hierzu bemerkt, dieser Bericht finde sich schon an anderen Stellen des Schrifttums in ähnlicher Form, er müsse weitgehend als Märchen gelten. So finden sich beispielsweise für die von SCHLIEMANN mitgeteilte Erzählung mehrere Parallelen im mecklenburgischen Sagengut ²⁾.

Auf der Suche nach dem Ursprung jener alten Erzählung stieß ich schließlich auf eine Stelle im hochmittelalterlichen Schrifttum, die einstweilen als die älteste Quelle der „Rückkehrsage“, wie ich diese Erzählung kurz nennen möchte, angesehen werden muß. CAESARIUS VON HEISTERBACH, Prior eines bei Königswinter gelegenen Zisterzienserklusters und Verfasser mehrerer geistlicher Schriften, berichtet in seinen zwischen 1219 und 1223 geschriebenen „Wundergesprächen“ unter der Kapitelüberschrift „Quod hyrundines semper solita repetant habitacula“ von einem Manne, der eine in seinem Hause nistende Schwalbe einfängt und an ihrem Fuß ein Kärtchen befestigt mit der Aufschrift: „Oh Schwalbe, wo wohnst du im Winter?“. Die Schwalbe kehrt im folgenden Frühling mit einem anderen Zettel am Fuß zurück, auf welchem als Antwort steht: „In Asien im Haus des Petrus“ ³⁾. — Ueber den Ort oder das Land, in dem die brütende Schwalbe markiert wurde, ist nichts gesagt. Die Nennung des Winterquartierlandes Asien deutet vielleicht auf einen östlichen Kulturkreis hin. Wichtig ist, daß die mecklenburgische Sage in ihrem Aufbau und den Einzelheiten so viele gemeinsame Züge mit der Erzählung des CAESARIUS aufweist, daß sie — trotz der verschiedenen „Versuchsvogelarten“ Schwalbe und Storch — ohne Zwang auf letztere zurückzuführen ist oder daß für beide ein gemeinsamer Ursprung angenommen werden darf. Es er-

1) W. NESTLE, Der Vogelzug 10 1939, S. 74—75.

2) RICHARD WOSSIDLO: Mecklenburgische Volksüberlieferungen. Bd. 2. Die Tiere im Munde des Volkes. Wismar 1899.

3) CAESARIUS VON HEISTERBACH: *Dialogus magnus visionum et miraculorum*. Hrsg. v. JOS. STRANGE, Köln 1851, Bd. 2, Kap. 59 u. 60, p. 257/258. Mehrere dtsh. Uebersetzungen, z. B. VON KAUFMANN, 2 Tle., 1888—1892. Sehr gründliche Bearbeitung durch ALFONS HILKA (Göttingen), s. Publ. d. Ges. f. Rhein. Gesch.-kde. Bd. 43, Bonn 1933 und 1937.

scheint mir nicht ausgeschlossen, daß die Rückkehrsage sich bis ins antike Schrifttum zurückverfolgen läßt.

Uebrigens ist auch eine andere alte bekannte Sage bezw. die zeitgebundene Deutung eines seit alters her öfters beobachteten Vorganges bei CAESARIUS zu finden: Die Geschichte von dem Storch, der wegen Ehebruchs von seinen Artgenossen getötet wird, bildet bereits in den „Wundergesprächen“ ein eigenes Kapitel („De cyconia propter adulterium occisa“).

Rudolf Kuhn.

Starker Durchzug von Kleinvögeln am Ostufer des Neusiedler Sees. — Am 1. und 2. Mai 1940 weilte ich gemeinsam mit Herrn R. ZIMMERMANN am Ostufer des Neusiedler Sees. Während das Westufer von dem größtenteils bewaldeten Leitha-Gebirge begleitet wird, schließt sich im Osten an den Neusiedler See eine weite, nahezu völlig ebene Steppe, die nur hier und da einzelne Bäume oder Baumgruppen aufweist. Lediglich 2 kleine Wäldchen finden sich in diesem Gebiet; sie liegen zwischen dem Ort Illmitz und dem See nahe am Ufer. Das eine, vorwiegend aus Pappeln und Schwarzkiefern und etwas Strauchwerk bestehend, hat etwa die Größe von 1 ha, das andere (aus Schwarzkiefern und Akazien) ist schmal und lang und dürfte ein wenig größer sein. — Diese beiden Gehölze waren an den beiden Tagen angefüllt mit rastenden Zugvögeln, die sonst weit und breit in dem Gebiet nicht festzustellen waren. Ähnliches habe ich sonst nur in einem Wäldchen der anatolischen Steppe bei Ankara und im Fanggarten der Vogelwarte auf Helgoland beobachtet. Neben der Menge der in den Illmitzer Wäldchen rastenden Kleinvögel überraschte besonders der späte Termin für viele Arten, die man längst an den Brutplätzen oder zumindestens viel weiter nördlich glaubte, so z. B. einige Tannenmeisen, etwa 30—50 Stieglitze, Grünlinge, Sing- und Misteldrosseln, Gartenrotschwänze u. a. mehr. Die auffallendste Erscheinung waren Waldlaubsänger und Trauerfliegenschnäpper, die sich zu Hunderten in den Wäldchen aufhielten. Unter letzteren stachen einige kohlschwarz und leuchtend weiß gezeichnete ♂♂ besonders ab. Hingegen fehlte ganz der Halsbandfliegenschnäpper, obwohl dieser in der Ostmark häufiger zu sein scheint als der Trauerfliegenschnäpper und z. B. in Schönbrunn und im Wiener Wald (so am Kahlenberg) allein brütet. Zahlreich vertreten waren ferner die Grasmücken (in der Reihenfolge: Dorn-, Mönchs-, Zaun- und Gartengrasmücke). Als Brutvögel für die beiden Wäldchen kommen in Betracht: Turmfalke, Nebelkrähe, Elster, Neuntöter, Schwarzstirnwürger, Turteltaube und Ringeltaube, vielleicht Pirol und Dorngrasmücke (von Turmfalke, Nebelkrähe und Elster fanden wir die Nester). — Auf Grund der Beobachtungen vom 1. und 2. Mai glaube ich, daß in den beiden Illmitzer Wäldchen, die wie eine Oase die deckungsuchenden Vögel auf sich ziehen, der Zug der Kleinvögel besonders eindrucksvoll in Erscheinung tritt. Es erscheint mir wünschenswert, in Zukunft einmal eine oder mehrere Zugperioden hier durchzubeobachten und die Ergebnisse mit den entsprechenden Verhältnissen auf Helgoland oder in Rossitten zu vergleichen. Es dürfte

sich im Süden Deutschlands kein Platz finden, der so geeignet dafür wäre wie gerade die beiden kleinen Wäldchen am Ostufer des Neusiedler Sees.

G. Niethammer, Wien.

Jagdfalken (*Falco rusticolus*) als Gäste in Süd-Rußland. — Zur Ergänzung von H. GROTE, Wanderungen des Jagdfalken (*Falco rusticolus*) Vz 10/1939 S. 123—127, kann ich einige Angaben über durchziehende Jagdfalken aus den Gebieten des unteren Don, dem Gebiet an der Wolga südlich Zaryzin-Sarepta und vom Manytsch machen: Das Vorkommen des Jagdfalken ist am unteren Don (Rostow, Nowo-Tscherkask, Bataisk, Medweditskaja usw.) wohl etwas Regelmäßiges. Bis zum Jahre 1919 habe ich alljährlich die durchziehenden Jagdfalken am Don beobachtet. Besonders auffallend war das Vorkommen in der Stadt Rostow. Nahe des Hafengeländes gelegene Kirchtürme (die deutsche ev. Kirche) und Elevatoren des Hafens waren stets ihre bevorzugten Aufenthaltsorte. Von hier aus machten sie Jagd auf die ungeheuren wilden Taubenschwärme des Hafengebietes. Die Jagdfalken pflegten im Allgemeinen bereits im November zu erscheinen, und in manchen Wintern waren einzelne noch bis in den März zu sehen. Als damals angehender Jäger habe ich in der Gegend von Rostow in den Jahren 1915—1918 fünf Jagdfalken selbst erlegt, davon den einen von der deutschen ev. Kirche in Rostow. Leider blieben diese Bälge, wie so manch anderes, in Rußland zurück, als ich Rußland verließ. — In den Jahren 1916 und 1917 konnte ich auch in der Gegend von Serepta, Tschapurniki, Tundutowka und Tschorny Jar in den Monaten November-Dezember Jagdfalken beobachten. In meiner damaligen Sammlung befanden sich drei besonders helle Stücke aus jener Gegend. Einen hatte ich bei Tschapurniki selbst geschossen und die anderen erhielt ich aus der Sammlung des † KRISTOFF. — Da mich von Rostow aus häufig Jagdausflüge in die Manytschsümpfe führten, hatte ich auch hier mehrmals Gelegenheit, den Jagdfalken zu treffen. Und später, als mich das Schicksal im Gefolge der rückflutenden Armee für einige Zeit in die Manytschsümpfe verschlug, habe ich dort einen Jagdfalken erlegt.

Die Grenze der Waldregion müßte auf der Karte von GROTE insofern eine Ergänzung erfahren, als zwei schmale Waldausläufer nach Süden einzuzeichnen sind. Einmal ist dies an der Wolga, wo sich längs der Ergeni-Berge ein Waldzipfel bis an den Knick der Wolga bei Zarysin-Sarepta hinzieht. Ferner zieht sich am Donetz entlang bis an den Don ein ebensolcher Waldzipfel hin. Den ersten Fall habe ich auf meiner Karte in Falco 1938, 2, deutlich eingezeichnet, wie ich hier auch das auffallende Vordringen von Waldtieren Nordost-Rußlands in die Steppe hervorhob. Auch das Vordringen des Jagdfalken dürfte nicht unwesentlich von dieser vorgestreckten Zone nordrussischer Wälder beeinflusst sein.

Hans v. Törne.

Herr H. GROTE bemerkt zu diesem Beitrag: das verhältnismäßig nicht seltene Vorkommen des Jagdfalken im Steppengebiet Südrußlands ist sehr bemerkenswert und jedenfalls eine neue Beobachtung. (Um Würgfalken kann es sich in Anbetracht der Winterdaten nicht gehandelt haben, da diese Art in Südrußland nicht

überwintert, nur im Kaukasusgebiet in spärlicher Menge.) Es kann ergänzt werden, daß nach PRUSCHENKO am 11. IV. 1921 ein weißer Jagdfalk an der nördlichen kaukasischen Schwarzmeerküste, also auffallend weit südlich, erlegt wurde (Arch. Mus. Zool. Univ. Moscou 5/1939). — Die Grenze der Waldregion auf der Karte S. 124 ist natürlich ganz schematisch gezogen, eigentlich wegen der Auflösung in zahlreiche Waldinseln gar nicht in Linienform zu verstehen. Auf einzelne Waldzipfel wie oben angegeben konnte also nicht Rücksicht genommen werden.

Mauersegler-Katastrophe in Ungarn. — Die abnorme Wetterlage des Winters 1939/40 und der nachfolgende ebenso trübe und kühle Frühling mit den großen Ueberschwemmungen hat das Vogelleben in Ungarn vielseitig beeinflußt. Im Mai haben wir beinahe jeden Tag einen Regen gehabt, und eben in dieser Zeit, wo die Mauersegler (*Micropus apus* [L.]) ankommen, war wieder eine Abkühlung. Das Kgl. Ungarische Ornithologische Institut hat in den letzten Jahren nur äußerst selten Segler bekommen, weil der Segler, besonders als Brutvogel, in Ungarn garnicht so häufig ist, wie in West-Europa. A. SMUK schreibt mir vom 19. Mai 1940 Folgendes: „Die Wetterlage betreffend erleben wir fürchterliche Tage. Alles geht zu Grunde! Ich besuche die Ställe der Landleute, damit ich die Segler vom Hungertod rette. Ueberall, wo früher diese Vögel nie vorgekommen sind, habe ich die Unglücklichen gefunden. Die auch sonst empfindlichen Vögel haben hier gegen das Unwetter Unterkunft gesucht. Sie haben kein Futter und sind so mager und abgehungert, daß sie in meiner Hand sterben.“ Dieser erste Bericht stammt aus Nagycenk, Kom. Sopron (West-Ungarn). Zu gleicher Zeit hat Gy. MÁRY aus Füzfő, NW-Ufer des Balaton-Sees, am 16. Mai zwei Stück lebendig eingesandt, wovon der eine beringt frisch weiter flog, der andere aber bald einging. Es war ein ♂, Hoden 8×4 , 8×4 mm, Gewicht 29 g, abgemagert. Am 21. Mai schickte Dr. L. E. SZALAY von Fonyód, SO-Küste des Balaton-Sees, einen toten Segler, ♀, Ovar 9×6 mm, Gewicht 27,5 g. Von Ost-Ungarn (Alföld = Große Ebene) haben wir ebenfalls aus zwei Ortschaften Segler erhalten: vom 21. Mai aus Porcsalma, Kom. Szatmár (BARTHA), ♀?, 32 g; vom 23. Mai aus Kötelek, Kom. Szolnok (KARDOS), ♂, Hoden 10×6 , 8×6 mm, 20,5 g.

Andreas Kleiner.

Zur Biologie des Tannenhähers (*Nucifraga caryocatactes*). — In Invasionsjahren des schlankschnäbligen Tannenhähers (*N. c. macrorhynchos* Br.) gehen die Wanderungen dieses Vogels entweder nach Westen bzw. Südwesten (Europa) oder nach Süden (aralo-kaspisches Gebiet bzw. Turkestan); mitunter kommen in ein und demselben Jahre auch beide Zugrichtungen vor. (Vergl. hierzu G. DEMENTIEV, *Systema Avium Rossicarum*, Paris 1935, p. 73.) Auf den südwärts gerichteten Zügen haben die Tannenhäher z. T. Steppengebiete zu durchfliegen. Sie suchen sie dann als ausgesprochene Baumvögel nach Möglichkeit völlig baum- und strauchlose Gegenden zu vermeiden — so sind sie z. B. nach SUSCHKIN im Gebiet der baumlosen Kirgisensteppen nicht angetroffen worden —, aber immerhin sind sie doch oft genötigt, Strecken von vielen Meilen über freie Steppen zu fliegen. (In Ascania-Nova zeigten sich 1911 vereinzelt Stücke, die hierher mindestens 70 km über

gänzlich baumleeres Gelände hatten fliegen müssen.) In der Gegend von Orenburg sollen sich nach N. SARUDNY (1888) alljährlich im September und Oktober Tannenhäher zeigen, eine Angabe, die ich indes etwas anzweifeln möchte, da mir während meiner Kriegsgefangenschaftsjahre 1914—1918 hier nur im Herbst 1917 zahlreiche Stücke vorkamen, im Oktober 1915 lediglich ein einzelnes Stück (in der Steppe offenbar nach Insekten suchend), dagegen 1914 und 1916 überhaupt keine. Uebrigens sagt SARUDNY l. c. auch selbst, daß 1879 und besonders 1885 die Tannenhäher hier äußerst zahlreich gewesen seien, 1884 hätten sie hingegen gänzlich gefehlt. Nach SARUDNY überfliegen die Vögel freie Plätze von geringeren Ausmaßen niedrig über den Boden hinstreichend, doch größere Strecken in Höhe von 35 bis 70 Schritt. Die größte Schar, die dieser Beobachter zu Gesicht bekam, setzte sich aus „mindestens 300 Stück“ zusammen, Trupps von gut 100 oder 50—60 Stück hat er mehrmals beobachtet; meist bestanden die Flüge jedoch aus etwa 20 (oder weniger) Exemplaren. Die ersten Ankömmlinge pflegen nach demselben Beobachter bei Orenburg gegen Anfang des letzten Augustdrittels zu erscheinen; Ende Oktober oder Anfang November verschwinden die letzten. — Wie ich schon sagte, sah ich den Tannenhäher in der Steppe auf Insektenjagd. Ueberraschend kommt nun neuerdings die Angabe S. W. KIRIKOWS, der Tannenhäher „rüttelte“, wenn er auf Suche nach animalischer Beute sei. KIRIKOWS Beobachtungen sind im mittleren Tien-Schan an *N. c. rothschildi* Hart.¹⁾ gemacht worden. „Sehr oft konnte ich beobachten, wie Tannenhäher, nachdem sie einen Zapfen der *Picea schrenkiana* erledigt hatten und in den Wald flogen, um einen neuen zu holen, in der Luft stehenblieben wie Turmfalken, und, wenn sie eine Beute erspäht hatten, zu Boden stürzten, hier irgendein Insekt auflasen und dann wieder ihren Flug fortsetzten, um einen weiteren Fichtenzapfen zu holen“²⁾. In Steppengegenden scheinen Insekten einen sehr wesentlichen Bestandteil der Nahrung wandernder Tannenhäher³⁾ zu bilden, SARUDNY (l. c.) bezeichnet z. B. Wespenlarven geradezu als ihre Lieblingsnahrung. Aber auch in Waldgebieten verzehren die Häher bei Gelegenheit, z. B. Raupenkalamitäten, große Mengen von Kerbtiernahrung. M. MENZBIER (1895) berichtet gar, bei Kasan hätten Tannenhäher schräge Gänge in die hohe Schneedecke gewühlt, um an die Puppen des Kiefernspanners gelangen zu können. Auffällig ist ferner, daß *Nucifraga* bei Hunger auch offenbar Fischnahrung nicht verschmäht. „Im Januar 1861 flogen die Tannenhäher sogar bis zu

1) Auch diese Rasse wandert in geringem Maße auf der Suche nach Fichtenzapfen. Die Mägen von 23 im August/September von K. geschossenen Stücken enthielten der Gesamtmenge nach in v. H.: Fichtensamen 86,85 % (22 Mägen), Käferreste 11,12 % (15 Mägen), Acridierreste 0,42 % (1 Magen), Molluskenreste 0,66 % (8 Mägen), Beerenkerne 0,95 % (6 Mägen), Steinchen: geringfügige Spuren (2 Mägen).

2) Zoologitscheski Journal, 1939, S. 125. (Russisch).

3) Vergl. hierzu auch J. HEIDEMANN und E. SCHÜZ, Der Massenzug des sibirischen Tannenhähers (*Nucifraga caryocatactes macrocynchus*) im Jahre 1933; Mitt. üb. d. Vogelwelt. 35. Jg., 1936, Heft 3.

den Fischfangplätzen der Uralkosaken, die auf dem Eise des Kaspis weit weg vom Ufer (wohl beinahe 100 Werst¹⁾ weit) sich befanden; wahrscheinlich wurden die Vögel in diesem Hungerjahre hierher durch die massenhaften Fischabfälle herbeigeloct, die ein unbedingtes Attribut der grandiosen Fischfänge der Kosaken bilden“. (W. BOSTANJUGLO, 1911).

H. Grote.

Schrifttum.

Allgemeines und Phaenologie.

BELOPOLSKI, L. O. Album zum Bestimmen der Vögel der Barents-See; Verlag des Fischereitrusts „Murmanryba“, 1939. 32 S., davon 14 farb. Tafeln. Russisch. — Dieses volkstümliche Büchlein ist für die Fischereibevölkerung der Murmanküste und insbesondere für die Kapitäne der zahlreichen im Barentsmeer fischenden Fischdampfer bestimmt, um sie zu ornithologischen Beobachtungen anzuregen. Die von dem Künstler N. KONDAKOW geschaffenen Bilder — z. T. recht eigenartige Bilder, aber alle nicht schlecht! — sind wohl geeignet, jede abgebildete Art im Leben wiedererkennen zu lassen; der knappe Text hebt mit wenig Worten das Charakteristische einer jeden Vogelart hervor. Als häufigere Vögel der Barents-See nennt der Verfasser die folgenden Arten: Eissturmvogel, Dreizehnmöwe, Sturmmöwe, die drei Schmarotzerraubmöwen, Küstenseeschwalbe, Silbermöwe, Eismöwe, Mantelmöwe, Elfenbeinmöwe, Krabbentaucher, Lummen, Teiste, Tordalk, Papageitaucher, Kormoran und Krähenscharbe, die drei Seetaucher *stellatus*, *arcticus* und *adamsi*, die beiden Eiderenten-Arten. An den Küsten: Eisente, Samtente, Gänse- und Mittelsäger. Alle sonstigen auf und an der Barents-See vorkommenden Arten sind nach BELOPOLSKI entweder Durchzügler oder seltene Ausnahmeseerscheinungen.

H. Grote.

BENEDEN, ALFRED VAN. Influence de la multiplication des campagnols des champs sur le nombre des rapaces; Gerfaut 29, 4, S. 203—208. — Beschreibung eines Massenauftritts von Wühlmäusen (*Microtus arvalis*) Ende 1937 in den Gebieten von Famenne und Condroz, wo sich natürlich viele Raubvögel sammelten. Unsinnigerweise wurden sie vielfach verfolgt.

BONELLI, GIUSEPPE. La caccia nell'enciclopedia italiana; Cacciatore Italiano 42 vom 15. X. 1939. — Kurzgefaßte Uebersicht über Jagd in Italien, auch mit den Abschnitten Migrazioni und Uccellazione.

BONELLI, GIUSEPPE. Precisazione delle Migrazioni e nuova interpretazione dei passi. La respirazione impulso migratorio? Riv. Ital. d. Orn. 9, S. 178—197. — Verf. vertritt auf Grund einer Reihe von Beobachtungen beim Vogelfang in der Provinz Brescia die Ansicht, daß Feldornithologen und Fänger echten Vogelzug i. A. nicht beobachten können. Wirklicher Zug (migrazione) gehe in erheblicher Höhe vor sich und entziehe sich daher der Beobachtung von der Erde her. Nur, soweit widrige meteorologische Verhältnisse die Vögel dazu zwingen, wandern sie in größerer Erdnähe. Diesem echten Zug setzt Verf. gegen-

1) 1 Werst = ca. 10,7 km.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Vogelzug - Berichte über Vogelzugsforschung und Vogelberingung](#)

Jahr/Year: 1940

Band/Volume: [11_1940](#)

Autor(en)/Author(s): Kuhk Rudolf, Niethammer Günther, Törne Hans von, Kleiner [Keve] Andreas, Grote Hermann

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 124-129](#)